

*Doch er ließ alle ihre Kulthöhen zerstören und ihre Götterhaine umhauen. Ihm war die Macht gegeben, alle Götter der Erde zu vernichten. Alle Völker sollten nur Nebukadnezzar verehren und alle Stämme und Nationen ihn als Gott anrufen.*

Jud 3,8

Das Buch Judith ist eine Geschichte, ein Märchen, und wie die in dieselbe Zeit fallenden Makkabäerbücher nicht Teil der hebräischen Bibel. Die Handlung ist frei erfunden, auch wenn historische Figuren und Fakten darin verarbeitet werden. Es geht also darum, dass da ein Schreiber ist, der (uns) etwas sagen will. Die Zerstörung der Kulthöhen und Götterhaine ist etwas in der Bibel mehrfach Gebotenes, so etwa in Ex 34,13, oder unter Beifall des Chronisten Geschehenes, so durch Joschafat (2 Chr 17,6). Nebukadnezzar, der ja in der Realität Jerusalem 597 eroberte und König Jojachin nach Babylon brachte, unterwirft sich in unserer Geschichte die ganze Welt, weil er sauer auf die ist. Sie haben ihn im Stich gelassen, als er gegen die Meder Krieg führte. Sein Siegeszug dient dazu, den Konflikt auf ihn und den Gott Judas zuzuspitzen. Dem Menschen und König Nebukadnezzar kann niemand widerstehen. Schon der Mederkönig Arphaxad schien unbesiegbar, wenn man sich die Schilderung seiner Befestigungen und Bündnispartner im 1. Kapitel anschaut. Aber Nebukadnezzar setzt sich durch; in der wirklichen Geschichte herrschte er gut 40 Jahre, eine Ewigkeit also, in der er die Welt neu gestalten konnte. Dieser König also, in Juda jedem Kind bekannt, hatte er das Volk doch fortgeführt, ist dazu ausersehen, die fremden Götter zu vernichten. Israel und Juda hätten das tun sollen und taten es nicht. Getan hat es dann der fremde, heidnische König, wenn auch aus einem verwerflichen Motiv, nämlich aus eigener Herrschsucht und Vermessenheit. Aber so eindeutig Nebukadnezzar kein Gott ist, so eindeutig sind es auch die von ihm zerstörten Götter nicht. Er macht klar, beziehungsweise lässt seinen Feldherren Holofernes klarmachen, was allein Bilder und Statuen zu Göttern macht: der Respekt und die Anbetung der Menschen. Ich, Nebukadnezzar, habe keinen Respekt vor niemandem, also bin ich der „Beherrscher der ganzen Erde“. Ausdrücklich wird in 1,11 gesagt, „alle Bewohner der ganzen Erde...hatten keine Angst vor ihm; er war in ihren Augen nicht mehr als ein gewöhnlicher Mensch“. Das ändert sich mit seinen Siegen, in 2,28 befällt „Furcht und Zittern alle Bewohner der Küstengebiete“ und „auch die Einwohner von Aschdod und Aschkelon bekamen große Angst vor ihm“. Auch „die Israeliten, die in Judäa wohnten,...befiel Furcht und Schrecken vor ihm und sie hatten Angst um Jerusalem und den Tempel Jahwes, ihres Gottes“ (4,1f). Diese Angst ist anders, sie macht Nebukadnezzar nicht zum Gott, sondern sorgt sich um den eigenen. Das könnte man als Nationalismus abtun und läge gar nicht so schief, wenn man die Entstehungszeit des Buches im späten 2. Jahrhundert vor Chr. bedenkt, also irgendwo mitten in den Makkabäerkriegen. Auch die stehen einer Übermacht gegenüber, auch denen wird befohlen, fremde Götter anzubeten, auch die schießen da drauf und müssen sich Mut machen. Unser Text ist also offensichtlich als motivierende pro-Kriegsliteratur zu verstehen. Aber darin geht er nicht auf, da gibt es ein paar Details, die nicht dazu passen. Zum einen leisten hier die Autoritäten, der Ältestenrat und der Hohepriester, Widerstand (4,8), eine Unterstützung, die sie den Makkabäern beharrlich verweigerten. Aber auch in unserem Text trägt das nicht bis zu Ende, es muss ein normaler Mensch sein, eine Frau hier zudem, die den Widerstandswillen aufrecht erhält, also das Vertrauen auf Gott und die eigene Tatkraft. Judith wird oft als Buch in die Gattung der Apokalypsen eingeordnet und hat da ja auch einige Ähnlichkeiten. Aber ein Unterschied ist frappierend und besonders gegenüber Johannes hervorstechend: Judith wartet Gottes Hilfe nicht passiv ab, sie nimmt sie aktiv in die Hand. In unserer Stelle steht da noch nichts direkt von drin, aber genau diese Stelle erklärt alles, was dann folgt, in seinem Kern. Nebukadnezzar vernichtet „alle Götter der Erde“ und tut damit ein göttliches Werk. Nun aber will er als Gott angerufen werden und das ist vermessen und gotteslästerlich. Unser Vers fasst alles zusammen, was Judith motiviert und bewegt. Nebukadnezzar tut das Richtige aus den falschen Motiven. Nachdem er alle Götter vernichtet hat, muss man nur noch ihn entzaubern. Das genau wird sie tun, so wie es ja unser Text für sich genommen auch schon macht. In 4,3 heißt es, die

Israeliten seien „noch nicht lange aus der Gefangenschaft heimgekehrt, in die real ja Nebukadnezar sie geführt hatte. Die Gefangenschaft war die Voraussetzung für die Torarepublik gewesen, sie hatten das irgendwie Nebukadnezar zu verdanken, der aber genau das nicht gewollt, wenn auch gemacht hatte. Damit, dass er jetzt die Heimgekehrten angreift, wird ihm die Ehre, unabsichtlich etwas Richtiges gemacht zu haben, wieder genommen. Und auch der Hohe Rat kommt nicht so gut weg. Er organisiert zwar den Anfang eines Widerstandes, aber genau das ist ein Problem. Nebukadnezar erwartet bedingungslose Übergabe. Wer auch nur den Anschein von Vorbehalten macht, wird ausgelöscht. Wenn der Hohepriester und die Ältesten denn ihrem Gott vertrauen würden, dann wüssten sie, dass sie bis zum Ende kämpfen müssen. Die Alternative wäre, Nebukadnezar „als Gott anzurufen“. Judith weiß das. Allerdings wählt sie einen Weg, wo die Autoritäten wieder Schwierigkeiten mit haben müssen. Nicht nur ist sie eine Frau, ich denke, das wird heute überbewertet. Starke, selbstbewusste, mächtige Frauen waren in der Bibel zwar nicht die Regel, aber auch keine Ausnahme. Wichtiger ist, dass sie eine glaubwürdige – für Holofernes glaubwürdige! – Geschichte erfindet. Sie läuft über. Wer weiß, vielleicht tut sie das wirklich und schwächt damit den letzten Rest des Widerstandes entscheidend? Die Ältesten und der Hohepriester vertrauen ihr und leisten damit etwas, das es real kaum geben dürfte. Der Autor setzt aber noch einen drauf. Betulia, die Stadt, in der Judith lebt, gibt es tatsächlich nicht. Beschrieben wird es als „das Gebiet von Jesreel nahe bei Dotan, das vor dem großen Gebirgszug von Judäa liegt“ (3,9). Das ist eindeutig Samaria. Es wäre also Samaria, das Jerusalem verteidigt, und eine Samariterin, der die jüdischen Autoritäten vertrauen. Nun löst sich aller zu Anfang befürchtete Nationalismus in nichts auf. Der fremde König vernichtet die falschen Götter, die eigenen Autoritäten treffen zufällig die richtigen Entscheidungen, eine zweifelhafte Persönlichkeit nimmt die Sache Gottes in die eigene Hand. Und, so könnte man fortsetzen, was sie dann tut, ist moralisch durchaus anrühlich, denn niemand glaubt der züchtigen Geschichte, dass Holofernes zuerst soviel gesoffen hat, dass er erst am nächsten Morgen ficken wollte. Eher wäre so etwas es umgekehrt abgelaufen. Aber genau darin, dass sie entzaubert werden, dass ihnen nichts bleibt, erweisen sich die „Beherrscher der ganzen Erde“ als ganz gewöhnliche Menschen.